

Abonnements:
Monatlich 66 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
zogen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserat
Die 6gepaltene Petitzeile kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die tägliche
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
aufgegeben sein. Schluß der In-
seratannahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G.m.b.H.,
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49 Wiesbaden Expedition: Weichstraße 9
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G.m.b.H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 302.

Dienstag den 29. Dezember 1914.

25. Jahrgang

Japanische Wirren und der Krieg.

Schwierigkeiten Frankreichs in Marokko. — Balkanfragen.

Japan und der Krieg.

Die Auflösung der japanischen Volksvertretung schafft eine Lage, in der Franzosen und Engländer ihre Hoffnung auf japanische Hilfe unmittelbar auf den europäischen Kriegsschauplätzen inwiefern vertagen müssen. Denn wenn der Ministerpräsident Graf Tama auch ein kühnelloser Herr ist, so wird er sich doch bedenken, den Konflikt zur großen Partei der Seimikai durch Truppenentsendungen nach Europa unheilbar zu machen. Der Konflikt, der zur Auflösung führte, geht zurück auf die Verschiedenheit der Aufgaben, die Tama und die Mehrheitspartei der japanischen Politik anweisen. Die Partei Seimikai wünscht die Beherrschung des Stillen Ozeans durch Japan und zu dem Zwecke eine sehr starke Flotte. Weil die Finanzen knapp sind, wendet sie sich gegen feindliche Neuerwerbungen, die Seeresverpflichtungen nötig machen. Nicht einmal die zwei Divisionen für Korea wollte sie schließlich bewilligen. Darüber kam es zum Bruch. Im Parlament ist es bei den Debatten vor der Auflösung zu beständigen und wüsten Szenen gekommen. Die Verteidiger der Inselpolitik gerieten sogar in ein Handgemenge mit den Kontinentalpolitikern. Der Deputierte Shibata, ein früherer Minister, wurde so zwischen die Bänke gepreßt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt.

Die „Inselpolitiker“ sind natürlich auch Vertreter der kapitalistischen Ausbreitung, sie rechnen nur Klüger mit den finanziellen Kräften und wollen in China mehr eine Politik der kapitalistischen Durchdringung betreiben, statt der Annexion. Deutschland interessiert angeblich nur die größere oder geringere Bereitwilligkeit Japans zur direkten Hilfeleistung an den Dreiverband. Da verhält auch Tama sich ungeschickt. Ihm liegt viel mehr daran, daß alle europäischen Nationen sich gegenseitig schwächen; je mehr sie ihre Kräfte im Kriege zermürben, umso geringere Kräfte können sie später dem japanischen Ausbreitungsdrang entgegenstehen.

Hier mag noch folgen, was unser Kolonialgenosse Sen Katayama vor der Auflösung der Kammern über die Lage schrieb:

Das Ziel Japans war nicht die Eroberung Miantichous — wenigstens nicht in erster Linie —, sondern die starke Vergrößerung der japanischen Flotte und des japanischen Seeres, die von den beiden großen Parteien Japans gemeinsam angestrebt werden. Es gab jedoch noch einen Grund für die Freundschaft, mit der sich Japan in den Kriegswirbel stürzte. Und zwar wollten die Militär- und Marinekreise durch militärische Erfolge den Schmutz abwischen, der sich infolge der Bestechungsprozesse auf Flotte und Meer gelagert hatte. Schon nach den ersten Prozessen stellte sich heraus, daß eine Bande gewissenloser Ausbeuter und angeblicher „Vaterlandsfreunde“ ihren Patriotismus dazu benutzte, Japan in der gemeinsten Weise zu betrügen, daß deutsche Lieferanten wie englische Fabrikanten mit denen Japans in der Lieferung wertvoller und unbrauchbarer Kanonen, Gewehre, Schiffe und Kriegsmunition aller Art wetteiferten; daß hohe und höchste japanische Armeen- und Flottenbeamte sich von allen Seiten bestechen ließen und die ganze Seeresverwaltung (genau so wie die der Marine) ein einziger großer Korruptionsherd war. Nur durch militärische Erfolge konnte der Wahn des Volkes beseitigt, das Vertrauen in die „Vaterlandsfreunde“ wiederhergestellt werden.

Dazu kam, daß die leitenden Kreise keine Furcht vor dem Ausbruch des Krieges zu haben brauchten. Die Erfahrungen der letzten zwei Kriege hatten gezeigt, daß Japan eine militärische Macht geworden war, die in einem Kampfe mit einem kleinen Teile der deutschen Macht für sich nichts zu fürchten habe. Außerdem wußte man, daß England und Rußland zu Hilfe eilen mußten, wenn die Meer- und Luft-Gruppen erwartungslief gehen sollte. Daher kommt es auch, daß die Stimmung der öffentlichen Meinung für diesen Krieg ist, daß — mit Ausnahme der schwachen sozialistischen Bewegung — alle Parteigruppen für die Einmischung in die europäischen Kämpfe zu haben waren.

Damit ist aber nicht gesagt, daß das Volk selbst kriesscheu geistert ist. Denn die japanischen Massen sind von der Annahmehysterie in keiner Weise ergriffen, sie sind heute genau so kühl und kritisch wie vor sechs Monaten und lassen sich durch die Stimmungsmache der Militärkreise in keiner Weise beeinflussen. Im Gegenteil, man könnte vielmehr die Unvollständigkeit dieses Krieges feststellen als seine Vollständigkeit. Besonders nachdem die Regierung bekanntgab, daß nur die Referenten — die im russisch-japanischen Kriege Erfahrungen sammelten — zur Einnahme von Miantichou verwendet werden sollten. Diese Referenten sind aber sämtlich verheiratet und haben Familie. Dazu kommt, daß man hier sehr genau die verzweifelte Lage der deutschen Besatzung von Miantichou kannte, die an sich nicht sehr stark war und von Haus

aus keinerlei Verstärkung erwarten konnte. Ein japanisches Sprichwort lautet: „Niemand baue auf einen am Boden liegenden Hund!“ Das heißt, schlage keinen mehrlosen Gegner, so daß kein Javaner die Belagerung und Eroberung von Miantichou als eine ruhmreiche, ehrenvolle Kriegstat betrachtet.

Ein anderes, nicht zu unterschätzendes Element unserer Bevölkerung, das der Gehildeten, ist ebenfalls ausgesprochen gegen diesen Krieg, weil es die große Dankeschuld anerkennt, die es gegen Deutschland abzutragen hat. Die Freunde Deutschlands und deutscher Kultur — nicht seines Militarismus — sind in Japan recht zahlreich und ausgesprochen. Daher kommt es denn auch, daß die Kriegsneuigkeiten aus Europa hier mit dem größten Interesse erwartet und mit umso lebhafterer Befriedigung aufgenommen wurden, je mehr sie über deutsche Erfolge zu melden wußten. Man kann darüber ganz gewiß verschiedener Ansicht sein — unserer Ansicht nach würde die Erschöpfung beider Seiten ein weit würdevolleres Resultat sein als der Sieg einer der beiden Parteien —, aber es ist nun einmal wahr, daß man hier weit mehr für als gegen Deutschland fühlt. Reuter faßt so etwas freilich nicht, wahr ist es darum doch nicht minder.

Wie lange die unbedingte Herrschaft der Militärfamillie andauern wird — wer kann es wissen? Sicher aber ist, daß die vor zwei Jahren so mächtige, populäre Antimilitaristbewegung bald nach dem Kriege wieder zu neuem Leben erwaschener muß, weil das japanische Volk nicht in der Lage ist, die riesigen Steuern, die der Krieg und die fortwährenden Rüstungen notwendig machen, zu tragen. Dann wird das Volk, das weit besser politisch gebildet und geistig unabhängiger ist, als man in Europa und in den Vereinigten Staaten annimmt, die Banditen des japanischen Antimilitarismus ebenso zum Tausel jagen, wie wir das für Europa erhoffen, und eine wirkliche Demokratie wird für die soziale Erlösung der japanischen Volksmassen die Bahn frei machen!

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 28. Dez., vormittags. (B. V. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Neuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche, ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meer her unterzogen, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Wehende tötete und verletzete. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Geschütz St. Georges, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte.

Südlich Npern wurde von uns ein feindlicher Schützenwagen genommen, wobei einige Dutzend Gefangene in unsere Hände fielen. Mehrfache härtere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Atras wurden abgewiesen. Südöstlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das Gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die östlichen umflossenen Höhen westlich Senneheim zurückzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues. Auf dem linken Weichselufer entwickeln sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Seeresleitung.

Die Kämpfe im Osten.

Der Montagsericht der deutschen Obersten Seeresleitung endet: „Auf dem linken Weichselufer entwickeln sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.“ Der Satz drückt aus, daß von Nowitsch, das seit mehreren Tagen in deutschem Besitz ist, der Vorstoß weiter geht; man darf hoffen, daß auch Sochatschew bald fällt und dadurch die Ueberbärtigung des gesamten Unterlaufes der Bzura möglich wird. Wie jetzt die Dinge stehen, das beschreibt der französische General Bertheau im Pariser „Petit Journal“ also: Es ist nicht zu leugnen, daß die russische Westfront zurückgehe. Trotz aller Proteste der Russen, die diesen Rückzug als freiwilligen hinstellen wollen, stellen sich die Deutschen als Sieger hin. Im Marsch zu schützen, haben die Russen eine neue Frontalstellung eingenommen. Aber der natürliche Schuß Warschaws, die Bzura, sei bis auf ihren Unterlauf in deutschem Besitz. Die Deutschen sind recht weit vorgezogen. Was wird unter

diesen Umständen aus dem Vormarsch der Russen auf Arasau werden? Es ist unmöglich, sich unter diesen Umständen ein klares Bild zu machen. Die Russen haben uns schließlich an den Wechsel von Vorwärts- und Zurückgehen gewöhnt. Warten wir also ab!

Das Abwarten wird indes nicht nach dem Geschmack der radikalen Parteien sein. Ein wenig Trost werden sie vorläufig finden in der wiederholten Inridnahme österreichischer Truppen. Ihr heute gemeldetes Ausweichen am Tulkow, hängt aber mit den Vorgängen in Polen und Westgalizien nur indirekt zusammen. Es stößt da wieder eine russische Abteilung vor gegen das Kampfliner Komitat; selbst wenn ihr der Einbruch gelingen sollte, hat das keinen Einfluß auf die in Aussicht stehende Entscheidung. In solchen vereinzelten Vorstößen von der Bukowina im Osten bis zu den Westkarpaten zerplündern die Russen Kräfte, ohne daß die Bindung kleiner österreichisch-ungarischer Abwehrabteilungen genügende Gegenwerte darstellt.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beurteilt die Lage in Polen wie folgt: Der Hauptkriegsschauplatz liegt zwischen der Wilka und der unteren Weichsel. Die russischen Streitkräfte, die nördlich der Wilka stehen, haben mit denen südlich der Wilka nur geringen Zusammenhang. Auf die nördlich stehenden Streitkräfte üben die Deutschen von zwei Seiten einen Druck aus. In seinen letzten Meldungen gab der russische Generalstab zu, daß die russischen Truppen einige Orte geräumt haben, ohne daß er gesagt hätte, um welche Orte es sich handelt. Der linke Flügel der russischen Streitkräfte ist also etwas nach Osten umgebrochen. Vor Nowominsk wird es jetzt entscheidend sein, ob die Verbündeten die bereits eingeleitete umfassende Bewegung weiter fortführen können. Mit der Niederlage der russischen Streitkräfte nördlich der Wilka wäre übrigens das Los der übrigen russischen Armeen hienach.

Der Ort Nowominsk, von dem das Blatt spricht, liegt reichlich 40 Kilometer östlich von Tomaschow an der Wilka. Wenn das Blatt von der Einkerbung des linken Flügels der Russen spricht, so betrachtet es offenbar die russischen Seere nördlich der Wilka als bereits abgelehnt von den südlich kämpfenden Armeen. Daß dieser große Erfolg bereits zum Teil erreicht ist, liegen die amtlichen deutschen Berichte bis jetzt nicht einmal ahnen. Aber man weiß ja, daß Hindenburg erst spricht, wenn eine Bewegung zu einem gewissen Abschluß gelangt ist.

Unzufriedene Verbündete.

Rotterdam, 28. Dez. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 28. Dezember: „Morning Post“ erzählt aus Petersburg, daß die Unzufriedenheit des russischen Volkes darüber, daß die westlichen Bundesgenossen nicht ihren vollen Anteil an der Kriegsbewertung tragen, immer mehr wachse, da es den Engländern und Franzosen, obwohl die deutsche Hauptmacht sich im Osten befindet, noch immer nicht gelungen sei, die Deutschen aus ihren Stellungen zu werfen. Man glaubt, daß die Armeen der Verbündeten stark genug dazu sein müßten. Die „Morning Post“ schreibt hierüber in einem Artikel, daß Englands Anteil am Kriege jetzt noch hauptsächlich in der Aufstellung einer neuen Armee bestehe. Von Joffe würde es unvorstellbar sein, eine große Schlacht zu schlagen, ehe die Engländer über eine starke Streitmacht verfügten.

Paris, 29. Dez. (D. D. P.) Die misvergnagte Stimmung über den russischen Bundesgenossen vergrößert sich täglich mehr. Besonders beunruhigt hat die Erklärung des russischen Generalstabs, daß die Sonderberichterstatter der russischen Blätter auf das Mindestmaß eingeschränkt werden sollen.

Brüssel, 29. Dez. (D. D. P.) Wie die belgische Zeitung „Le Belgique“ meldet, hat sich der französische General Pau, der die französischen Streitkräfte bei Verdun kommandiert, zu dem Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch in das russische Hauptquartier begeben, um einen neuen kombinierten Kriegssplan zu entwerfen.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 28. Dez. Amtlich wird verlautbart: 28. Dezember, mittags: Nördlich des Dnialpaßes wichen unsere Truppen den Angriffen der Russen in Stellungen näher am Karpathenkamme aus. Zwischen Biella und Dunajec im Raum nordöstlich Rakow wurden sehr heftige Angriffe des Feindes abgewiesen. Sonst hat sich auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz unserer Front nichts Wesentliches ereignet. Im Süden herrscht, von einigen Grenzplänkchen abgesehen, vollkommene Ruhe. Die Serben sprengen wieder die Semliner Brücke.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Von der Westfront.

Der Kampf an der Yser ist übereinstimmenden Berichten des „Verl. Tageblattes“ und der „Post. Rtg.“ zufolge jetzt heftiger als in der ganzen Kriegszeit. Ein Offizier der Verbündeten jagte einem Korrespondenten, wir müssen jetzt vorrücken, koste es, was es wolle. Unsere Leute stehen da, wo sie vor sechs Wochen ihre eigenen Schützengräben verlassen haben, um die des Feindes anzugreifen. Die Geschehnisse dieses unter einem wilden Artillerie- und Infanteriefeuer. Wann immer ein solcher Sturmangriff beendet war, lagen zwischen den Laufgräben hundert gefallener Kämpfer. Die Verbündeten haben in der holländischen Provinz Friesland 25 000 Paar Schlittschuhe bestellt, die direkt geliefert werden sollen.

Die Deutschen haben am zweiten Weihnachtsfeiertage eine Stunde das belagerte Hauptquartier in Furnes beschossen. Die Geschosse plachten in dem Orte.

Wie der Pariser Vertreter des „Corriere della Sera“ meldet, schickt Frankreich nunmehr den größten Teil seiner Landsturmreserven von den Westfronten des Südens an die Front. Außerdem meldet die Mannschaft eines von Neuport in San Remo eingetroffenen Dampfers, daß am 28. Dezember in Marseille 25 Dampfer indische Truppen gelandet haben, die zunächst im Park Borele untergebracht werden, damit sie sich an das europäische Klima gewöhnen.

Im Oberelsaß.

Der Züricher „Tagesanzeiger“ meldet von der elbsässischen Grenze: Die Räumung der elbsässischen Gebiete vom Feinde schreitet fort. Oberhalb Marbach auf der Höhe von St. Die wurden die Franzosen gegen Geradmer zurückgedrängt. Der Bahnhof von St. Leonhardt, ein wichtiger Stützpunkt für die Franzosen, ist von den Deutschen besetzt worden. Um diese Stellung wurde sehr gekämpft. St. Leonhardt liegt auf französischem Boden und man beherrscht von hier aus die ganzen Vogesen nach der deutschen und nach der französischen Seite.

Französische Flieger über Lothringen.

Gestern erschienen zwei feindliche Flieger über Dieuze. Der eine warf in westlicher Richtung über die Saline und das Gastwerk Bomben ab, von denen eine in die Saline fiel und einen Arbeiter tötete. In dem französischen Meer sollen übrigens nach einer Pariser Meldung neue Weidewerke mit besonders starken Scheinwerfern eingeführt worden sein.

Friedensbedürfnis in Nordfrankreich.

Wie nach Brüssel berichtet wird, haben verschiedene französische Deputierte in den Wandelgängen des Palais Bourbon auf die Tatsache hingewiesen, daß sich namentlich in den von den Deutschen besetzten und bedrohten Departements ein wachsendes Friedensbedürfnis in der Bevölkerung kundgebe. Die Deputierten erklärten der Regierung offen, sie würden sich auf die Dauer der Stimmung ihrer Wähler nicht widerleihen. Bekanntlich sind die industriellen Norddepartements hauptsächlich von Sozialisten vertreten.

Der Seekrieg.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet über die Minengefahr in der Nordsee aus London: Ein nordwestlicher Dampfer, der dritte in dieser Woche, lief vorgestern drei Meilen von Scarborough entfernt auf eine Mine und sank. Die Mannschaft wurde von einem englischen Torpedojäger gerettet. Einige Minuten später sank ein englischer Dampfer an derselben Stelle. Die Besatzung rettete sich in die Boote. Auch ein holländischer Dampfer ging dort unter. Von seiner Besatzung fanden zwei Mann den Tod. Schließlich stieß ein dänischer Dampfer auf eine Mine. Die Mannschaft konnte nur unter großen Schwierigkeiten gerettet werden. Englische Schiffe versuchen nun, die Minen aufzusuchen. Hierbei sind bereits zwei Schiffe untergegangen.

Zur Deckung der Schäden, die durch die Beschädigung der englischen Ostküste durch das deutsche Kreuzergeschwader verursacht worden sind, haben englische Versicherungsgesellschaften bis jetzt 45 000 Pfund Sterling, also 900 000 Mark ausgezahlt. Nur etwa 15 Prozent der durch die Beschädigung in Mitteldeutschland Gegebenen hat eine Versicherung gegen Kriegsschäden abgeschlossen, jedoch

der durch die deutsche Beschädigung verursachte Gesamtschaden sich auf 60 bis 65 Millionen Mark beläuft. Die englische Regierung soll jetzt zum Ersatz des Schadens aufgefördert werden.

Wie das „Frankfurter Kreisblatt“ meldet, hat Freigattenskapitän v. Müller, der bekannte Führer der „Gutten“, seinen dort lebenden Angehörigen mitgeteilt, daß er von den Engländern auf die Insel Malta gebracht worden ist und dort als Kriegsgefangener weilen muß.

Der Handelskrieg.

Der russische „Regierungsbote“ (Pravitel'stvo) vom 25. und 28. November d. J. teilt mit, daß in den Handels- und Industriekreisen der Gouvernements Kiew, Podolien und Wolhynien ein Rundschreiben in Gang gesetzt worden ist, worin die Geschäftswelt zum Boykott deutscher und österreichisch-ungarischer Waren aufgefordert wird. In Petersburg ist schon eine Liga gebildet worden, die den Boykott verfolgt, deutsche und österreichische Waren zu boykottieren. Es soll auch auf die Entfernung deutscher und österreichisch-ungarischer Angestellten und Arbeiter aus Rußland hingewirkt werden.

In Frankreich sind nicht weniger als 5 Organisationen zum Boykott deutscher Waren gebildet worden.

In England erscheint seit Mitte Oktober eine eigene Monatschrift, deren Zweck es ist, den deutschen und den österreichischen Handel sowohl von den inländischen als auch von den ausländischen Märkten zu verdrängen. Zur Unterstützung der englischen Fabrikation sollen ferner Sachverständige sowohl nach Deutschland als auch nach Österreich geschickt werden, um dort die Muster und Preise von Exportwaren erschöpfend zu sammeln.

Wie aus Ottawa (Kanada) gemeldet wird, ist es zur Kenntnis der Regierung gekommen, daß kanadische Geschäftshäuser von amerikanischen Firmen Angebote erhalten, ihnen deutsche und österreichisch-ungarische Waren liefern zu wollen. Darauf hat der kanadische Handelsminister, J. D. Reid, eine amtliche Erklärung erlassen, derzufolge solche Angebote nichts anderes seien, als ein Versuch, das Einfuhrverbot feindlicher Waren zu umgehen. Auch aus den Vereinigten Staaten eintreffende deutsche oder österreichische Waren sollen mit Beschlagnahme belegt werden.

Wie dem „Nietisch“ aus Tokio gemeldet wird, begannen der Hofhalt des Mikado, die Mandchukurei, einige Ministerien und große Privatbetriebe mit der Boykottierung deutscher Fabrikate.

Viel Feind, viel Ehr!

Türkischer Erfolg zur See.

Ueber den gestern gemeldeten türkischen Sieg im Schwarzen Meer erzählt die „Post. Rtg.“ noch: Die „Hamidie“ beschoß am 24. Dezember Batumi mit Erfolg. „Midilli“ beschoß die russische Flotte am 24. Dezember in der Nähe von Amasja. Sie beschoß das russische Linieneschiff „Mokhoslan“ mit Erfolg und versenkte die beiden Minenleger „Oleg“ und „Alkos“. Als dann am 25. Dezember das türkische Schiff „Sultan Ramus Selim“ sich näherte, zog sich die russische Flotte schnellst nach Sewastopol zurück. Offenbar hatte die russische Flotte die Absicht, die türkischen Küstengewässer an dem Ausgang des Bosporus mit Minen zu versetzen.

Angriff auf die Dardanellen in Sicht.

Basel, 28. Dez. Wie die „Basler Nachrichten“ melden, ist das verbündete Geschwader vor den Dardanellen neuerdings verstärkt worden und besteht jetzt aus vierzig Wimpeln, darunter 15 Dreadnoughts und anderen Schlachtschiffen. Es wird ein entscheidender Angriff erwartet. Das französische Schlachtschiff „Waldeck Rouleau“ ist, mit dem kommandierenden General an Bord, in Saloniki eingetroffen.

Rumänisch-bulgarische Verhandlungen und Differenzen mit Serbien.

Das Wiener „Neue Welt“ meldet aus Bukarest: Nach übereinstimmenden Meldungen mehrerer Morgenblätter finden

zwischen Bukarest und Sofia diplomatische Unterhandlungen statt, welche die Begegnung der Herrscher beider Länder auf rumänischem Gebiete bezwecken.

Dasselbe Blatt meldet aus Sofia: Die serbische Antwortnote, wonach in der Donau zwischen Braşova und Rajova Minen gelegt seien, so daß die bulgarischen Dampfer nicht passieren könnten, rief in dortigen diplomatischen Kreisen und im Publikum große Erregung und Unzufriedenheit hervor. Die bulgarische Presse protestiert gegen das Legen von Minen im internationalen Donaustrom und fordert die Regierung auf, als Antwort auf die serbische Herausforderung die freie Fahrt auf der Donau zu schließen und zu diesem Zweck die Donauufer bis zum Morawassung militärisch zu besetzen.

Französisches Zurückgehen in Marokko.

Genf, 29. Dez. (D. D. P.) Die Havas-Agentur meldet den schweizerischen Zeitungen, daß die französische Regierung den Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Marokko ermächtigt habe, die Städte Udsch, Taza und Meknes zu räumen.

Der Streit um die Beute.

Die Maßnahmen Englands in Ägypten, namentlich die im Hinblick auf die Protektoratserklärung getroffene gegenseitige Vereinbarung betreffend Ägypten und Marokko, finden auch in einem Teil der französischen Presse Kritik. So schreibt der „Yvonne“ „Nouvelles“:

„Man erneuert heute die Erklärung des „desintéressement“ in Ägypten seitens Frankreichs und des „desintéressement“ in Marokko seitens Englands, aber man vergißt und zu sagen, was mit dem Vertrag von Algieras wird, der so schwer auf Marokko lastet, und was aus Tanger wird. Die beiden veröffentlichten offiziellen Note legt einen strikten Parallelismus zwischen der Situation der beiden Länder wenigstens in seiner redaktionellen Fassung fest. Es ist aber von großer Wichtigkeit, zu wissen, ob dieser Parallelismus in der Tat besteht. Wenn unsere Situation in Marokko werden soll wie das Pendant der englischen Niederlassung in Ägypten, so muß der Vertrag von Algieras unverzüglich aufgehoben werden. Seit der Kriegserklärung der Türkei haben wir zusehen müssen, wie unsere Verbündeten sich beeilen, von diesem Angriff zu profitieren, um ihre alten Konten zu regulieren. Sie annektierten am folgenden Tage Cypern, besetzten im Innern des Persischen Golfes die Schlangien, die sie in ihren Händen zu halten wünschten, nahmen Chail Said am Ausgang des Roten Meeres und annektierten Ägypten. Sie beeilen sich gar sehr. Italien, Spanien, die Neutralen, alle bereiten England keine Hindernisse bei der Vornahme der Veränderungen, die es ausführt.“

Kein Wunder, daß es den Franzosen schwer bei einem so ungleichen Kompagniegeschäft wird!

Niederlage des portugiesischen Expeditionskorps.

Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus Madrid über Lissabon gemeldet, daß das portugiesische Expeditionskorps unter dem Oberbefehl des Obersten Moradas gegen deutsche Kolonialtruppen eine schwere Niederlage erlitten habe. Das Expeditionskorps hatte die deutsche Grenze überschritten, als es von starken deutschen Truppenteilen plötzlich angegriffen wurde und flüchten mußte. Die Portugiesen haben versucht, sich dann auf das auf portugiesischem Gebiet gelegene befestigte Nauila zurückzuziehen. Die Verfolgung durch die Deutschen war jedoch so heftig, daß es den Portugiesen nicht gelang, Nauila zu halten.

Amerika und die Rechte der Neutralen.

New York, 28. Dez. Die „New York Times“ meldet: Die Regierung von Venezuela hat der Leitung der pan-amerikanischen Vereinigung den Vorschlag unterbreitet, eine internationale Konferenz aller neutralen Staaten einzuberufen, um über eine Revision der Bestimmungen betr. die Rechte der Neutralen in Kriegszeiten zu beraten.

Der Geldumlauf in Deutschland.

Der Reichsbankausweis per 23. Dezember zeigt, daß der Goldvorrat weiter um 23½ Millionen gestiegen ist. Die andern auf den Zahlungsbedarf bezüglichen Posten lassen den Einfluß des Weihnachtsverkehrs deutlich erkennen. Der Silberbestand ist um 2,6 auf 41,3 Millionen zurückgegangen. An Darlehensklassen scheinen gab die Reichsbank in der Woche vom 15. bis 23. De-

Feuilleton.

Am Nierkanal.

(Str. Berlin.) Ein Wehrmann aus Charlottenburg, der jetzt als Verwundeter in einem deutschen Lazarett liegt, schreibt über die Kämpfe am Nierkanal: Belgier, Engländer, Franzosen, Türken und Indier hatten sich stark verchanzt. Wir lagen in der Mitte der langen Front bei Rehem. Der Feind wurde von uns aus Rehem herausgeworfen. Wir besetzten den Westrand des Dorfes und wollten uns dort verchanzen. Der erste und zweite Zug schanzten. Dann zog sich der erste Zug 100 Meter zurück. Diesem Zug gehörte auch ich an. Die französische Artillerie sandte uns einen Hagel von Schrapnells zu. Rabenstärke Nacht. Die 7. Kompanie hielt die linke Hälfte, die 8. Kompanie die rechte Hälfte des Dorfes. An den Eingängen standen Doppelposten. Die anderen huddelten sich ein. Auf einmal ein Schrei. Die Belgier, Franzosen und Engländer kamen auf Strümpfen an und überannten den Posten. Die Mannschaften entkamen: der Unteroffizier lag in einem Graben, die Feinde gingen über ihn hinweg. Die Jüge eilten an die Gewehre. Unser Zugführer ging unbekannt mitten unter dem Feinde die Dorfstraßen entlang. Im gegebenen Moment trat er in ein Haus, die Kompanie gab eine Salve ab und im Moment war der Feind verschwunden. In dem einen Hausgang war der Feind, im anderen haben wir die Nacht gestanden. Als etwas Ruhe war, wurde eine Patrouille gebildet, die nach dem Feinde sahndes sollte. Jäh war dabei. Ein Unteroffizier und 6 Mann machten wir uns mit aufgespanntem Seitengewehr, den Finger am Abzug, auf die Suche, hinaus in die schwere Nacht; wir hatten unser Testament gemacht. Aber alle Gräben abtuchend, fanden wir keinen Feind und kehrten nach einer Stunde wohlbehalten zurück. Das grauliche Geschehnis der Verwundeten durchhallte die Nacht. Hunger und stierend erwarteten wir den Morgen. Ein Zug lag im Schützengraben, wir anderen standen im Hausflur. Beim Morgengrauen trat ein belgischer Major mit einem Hade aus dem Hause. Er sprach mit seinen Leuten, als ob ganz Rehem sein wäre. Eben hatte er sich recht groß eine Zigarette angezündet, als ein Schuß aus dem Schützengraben seinem

Leben ein Ende machte. Das war der Auftakt zum Straßenkampf. Hin und her wogte der Kampf, bis wir die Oberhand hatten und 200 Mann gefangen nehmen konnten. In den Dachkufen waren Maschinengewehre aufgestellt. Aber wir hielten die Bedienung aus den Betten. Raun war das Dorf geäubert, nahen neue Feinde und wieder wogte der Kampf hin und her. Unsere Zahl war sehr gering. Wir wurden immer mehr in die Enge getrieben. In dieser Situation wünschten wir, daß es Abend wäre oder die Preußen kämen. Die Feldartillerie schoß auf 100 Meter Entfernung mit Aufschlagsgeschossen immer in die feindliche Sperrlinie hinein.

Endlich, um 9 Uhr abends, kam Hilfe. Ein Freiwilligenkorps setzte an unserem linken Flügel ein und war imstande, Dürmiden einzunehmen. Erleichtert atmeten wir auf! Zu früh! Denn zweimal wurde Dürmiden von uns genommen und zweimal wurde das Freiwilligenkorps wieder zurückgedrückt. Am dritten Tage schlugen wir den Feind bis an den Nierkanal zurück. 700 Meter vor demselben gruben wir uns unter schwerem Schrapnellfeuer des Feindes auf freiem Felde ein. Raun waren wir im Graben, nahmen uns auch noch drei feindliche Maschinengewehre unter Feuer. Birta drei Tage muhten wir in dieser Stellung verbleiben, ohne uns Proviant holen zu können; selbst unser Bedürfnis muhten wir im Graben verrichten. Alles, was sich draußen sehen ließ, wurde niedergebrosen. Wir waren in eine heisse Situation geraten. Statt der erhofften Ruhe kam jetzt der Befehl, daß unter Votatillon den Nierkanal überschreiten solle. Pioniere hatten eine leichte Bohlenbrücke über den Kanal gebaut. Zwei Jüge von jeder Kompanie sollten hinüber, von uns der erste und zweite Zug. Ein großer Brummer aus den Schiffsgeschützen des Feindes schlug die Bohlen ins Wasser. Die Pioniere legten eine neue Bohle. Zwei Mann befanden sich darauf, da wurde sie durch ein neues Geschütz mit samt den Leuten in den Kanal gerissen. So unter ständiger Lebensgefahr kamen wir endlich hinüber. Der drüben war, ruhtest in den Kanalsumpf und mußte von den Kameraden angeholt werden. Dann ging es, auf dem Bauche rutschend, vorwärts, immer die Kanalschöpfung entlang, bis wir unsere Stellung erreicht hatten. Es waren nur 800 Meter Vaudrumsch!

Dann begann ein hartes Ringen. Wir waren nur vier Meter vom Feinde entfernt. Der Feind wollte uns in den Kanal hinunterdrücken. Unsere Zugführer und die übrigen Offiziere fielen bald. Einen nach dem andern von uns trifft

das Kommando. Der Feind warf Schwefelbomben, die den ganzen Kanal erleuchteten und uns die Luft verpesteten. Einer nach dem anderen der Unserigen fiel. Es war ein Ringen Mann gegen Mann und ohne Ende. Immer härter rückte uns der Feind auf den Leib. Kein Geschütz mehr, ein gegenfeitiges Abwürgen. Die Schanzen muhten gestürmt werden, das war klar, denn sie hielten die ganze Kampffront auf. Der Feind schrie: Ergibt Euch!, aber das spornete nur noch mehr an. So viele unserer Kameraden hatten schon ins Gras beißen müssen und dann sollten wir uns ergeben? Alles, was sich noch einigermaßen wehren konnte, schlug dagegen. Mit den Kolben schlugen wir den Feind aus seinen Verchanzungen, daß die Felsen flogen. Die Blut war unbeschreiblich. Jeder Zentimeter Boden ist dort mit Blut erkaust worden. Um 3 Uhr früh erhielt ich den Schuß.

Um 7 Uhr kam Hilfe von einem Reserve-Infanterieregiment. Die Toten und Verwundeten lagen haufenweise übereinander. Diejenigen, die noch laufen konnten, suchten über die Brücke zurück zum Verbandsblock zu gelangen; aber traurig erging es den armen Kameraden, welche Weinschiffe hatten und nicht mitkonnten. Sie muhten das heilige Schrapnellfeuer des Feindes ruhig über sich ergehen lassen. Es waren Selden, die das Kommando ergriffen hatten und vorwärts stürmten, und alle Kameraden beugten sich unter ihren Willen und führten aus, was sie befohlen.

Was soll der Arbeiter lesen?

Ein Arbeiter, eine Arbeiterfrau, nicht eben daran gewöhnt, Romane als tägliches geistiges Brot zu genießen, überlegen dem noch eines Tages: Was sollen wir denn nun in dieser Zeit über unser Arbeiterblatt hinaus lesen? Es ist ihnen um einen Lesezettel zu tun, bei dem man nach Feierabend ohne große Kratzen noch eine gute Stunde verweilen kann. Die Lust zum Lesen ist jetzt sehr gewachsen, und man möchte etwas haben, was zwar den Tag berührt, aber doch auch wieder darüber hinausführt. Da kann ein guter Roman gerade das rechte sein, und wenn er ins Geistliche führt, in das Gefühl großer Volks- und Weltanschauung, dürfte er um so mehr willkommen heißen. Denn das gibt Wissen und Genuß in eins.

Aber wo soll der Arbeiter zupacken? Romane gibt's wie Sand am Meer, und aufs Geratewohl zu nehmen und zu lesen, kann übel anführen. Doch da ist vorgesorgt. Die Arbeiterpresse hat

September 32,7 Millionen neu in Verkehr. Die Darlehensklassen haben neue Darlehen im Umfang von 159,8 Millionen gewährt, so daß die Gesamtsumme der ausgetragenen Gelder auf 1149,2 Millionen gestiegen ist. Von diesen befanden sich 749,2 Millionen gegen 622,3 Millionen am 15. Dezember im Besitz der Reichsbank. Im Verkehr befinden sich insgesamt 400 Millionen Darlehensklassencheine, eine Summe, die weit hinter den märchenhaften Erzählungen zurückbleibt, die im feindlichen Ausland hinsichtlich des deutschen Papiergeldumsatzes verbreitet werden. Die gesamte Kapitalanlage stieg um 808 auf 3738,3 Millionen, die bankmäßige Deckung wuchs um 584,7 auf 3855,7 Millionen an, der Effektenbestand hingegen um 250,2 Millionen zurück. Zwischen der Zunahme der bankmäßigen Deckung und der Herabminderung des Effektenbestandes besteht infolge einer Wechselwirkung, als ein großer Teil der bisher auf Effektenkonto verbuchten Schatzanweisungen durch das Näherwerden der Fälligkeitstermine den Charakter diskontabler Reichspapiere erlangt hat und auf die Position „Bankmäßige Deckung“ übertragen werden konnte. Die Entlastung des Effektenkontos beruht auch auf der Diskontierung von Schatzanweisungen bei Privatbanken. Die erhöhte Inanspruchnahme des Kontos „Bankmäßige Deckung“ erklärt sich außer den Weihnachtsanprüchen auch aus den neuen Einreichungen des Reiches. Diesen Einreichungen steht aber das Anwachsen der täglich fälligen Verbindlichkeiten um 340,2 Millionen gegenüber, das dadurch erklärt wird, daß der Gegenwart der Neueinreichungen bei der Reichsbank verbleiben ist. Die Golddeckung der Noten beträgt 46,8 Prozent gegen 48 Prozent in der Vorwoche, die Deckung durch Vorrat 64,8 Prozent gegen 63,7 Prozent.

Die Preisbewegung in Deutschland.

Kaufkraft und Kaufkraft der Bevölkerung sind in Deutschland nach den Umsätzen, die während des Weihnachtsgeschäftes gemacht wurden, noch als recht befriedigend zu bezeichnen. Die Geschäftswelt hat mit einem so günstigen Einkauf des Publikums zu Weihnachten gar nicht gerechnet, aber aus allen größeren Plätzen laufen Nachrichten ein, die besagen, daß die Umsätze über Erwartung hoch ausgefallen sind. Nun müßte ja die Stimmungsbildung infolge einerseits sein, als sei die Geschäftswelt betroffen, für deren Waren der Bedarf besonders stark ist. Ueber die Waren, die schlechte Umsätze machen, verlautet wenig oder nichts. Was man aber noch so häufig die günstigen Berichte bewerten, das eine läßt sich nicht leugnen, daß trotz der Steigerung der Warenpreise, die seit Beginn des Krieges sehr stark gewesen ist, die Masse der Privatswirtschaften noch immer in der Lage ist, für Weihnachtseinkäufe mehr oder weniger erhebliche Ausgaben zu machen. Auch die Arbeiterbevölkerung partizipiert an diesen Ausgaben in nennenswerter Weise, wie die Umsätze in den Geschäften schließen lassen. Die hauptsächlich auf Arbeiterkundschaft angewiesenen sind. Eine bedauerliche Schwächung der Kaufkraft ist also sicherlich in Deutschland noch nicht eingetreten, obwohl man annehmen sollte, daß die Preissteigerung die Kaufkraft schon empfindlich geschwächt hätte. Vielmehr wäre vom privatswirtschaftlichen Standpunkte aus etwas mehr Sparbarkeit in diesen Zeiten zäfflicher, aber offenbar ist diese wünschenswerte Einschränkung nur durch die Wirkung der Preissteigerung zu erreichen.

Das Preisniveau im Großhandel hat auch während des Monats November wieder eine neue Erhöhung erfahren. Die Kosten für eine Verbrauchereinheit berechnen sich für November auf 7128,73 Mark gegen 7080,42 im Oktober. Im Vorjahr stellte sich der Index auf 6241,36 Mark. Es beträgt also das Plus gegenüber dem Vormonat 0,68, gegenüber dem Vorjahr 14,22 Prozent. Bis zum Krieges stellte sich in den einzelnen Monaten dieses Jahres der Index in Mark, wie folgt:

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
6103,01	6092,58	5961,80	5972,47	6063,31	6078,20	6012,65

Die ersten Monate des Jahres brachten eine leichte Abschwächung, die aber im Mai und Juni wieder verloren ging. Innerhalb fand der Juli unter dem Niveau des Januar. Freilich blieben die Schwankungen im ersten Halbjahr geringfügig gegenüber der starken Aufwärtsbewegung in den Monaten August und Oktober. Von Juli ab stellte sich nämlich die Indexziffer, wie folgt:

Juli	August	September	Oktober	November
6012,65	6328,53	6437,84	7080,42	7128,73

Im August gingen die Kosten für eine Verbrauchereinheit um 515,88, im Oktober sogar um 842,58 Mark in die Höhe. Gegenüber Juli steht der Novemberindex um 1116,03 Mark oder um 18,60 Prozent höher. Nun haben wir ja in den letzten Jahren auch schon manchmal ein recht hohes Warenpreisniveau gehabt. Es war in den Monaten April und Mai 1912 ebenfalls schon über 7000 gestiegen. Damals handelte es sich aber nur um zwei Monate, alsdann trat

auch hier ihrer Pflicht gedenkt, Beweiser anzustellen, die gute Dienste leisten, wo sich die Straßen verwirrend kreuzen. Es gibt einen fernigen Roman, der einer bedrückten deutschen Volksfront gegenübersteht: in der Stunde, als sie kämpfend ihrer mächtigen Kraft inne wird, sucht er sie auf. Das ist Robert Schweichels Roman aus der Zeit der Burenkriege: „Um die Freiheit“. Und ein anderes Erzählungsstück, geschrieben aus eigenem furchtbaren Erleben heraus, reiht den Vorhang vor einem Kriegsdrama neuerer Zeiten weg, auf daß die Welt erfahre, was sich ein Erlebnis blühender Leidenschaft im Menschen entfesselt und aus dem Menschen werden läßt. Das ist Leo Tolstois Erzählung „Sevastopol“, deren Boden auch im gegenwärtigen Kriege wieder ein Schauplatz der Schrecken werden kann. Diese beiden Werke sind in der Tat ein Feststoff, der jedem Arbeiter gibt, was ihm jetzt das Recht danken wird. So begrüßen wir, daß die Wochenchrift des „Vorwärts“-Verlags „In freien Stunden“ den neuen Jahrgang damit beginnen wird.

Allmählich kommt von dieser auf das Beste bedachten Wochenchrift ein 24 Seiten starkes Fest zum Preise von 10 Pfennig heraus. Jedes Heft bringt neben den beiden großen Erzählungen kleinere Arbeiten, die dem Wissen und der Unterhaltung dienen, und jedes enthält eine Anzahl Bilder, die diesmal zunächst der Münchener Zeichner Professor Josef Damberger zu dem Schweichelschen Burenkriegsroman geschaffen hat. Allenfalls, wenn ein Solches abgelesen wird, erhält jeder Abonnent ein gutes Kunstblatt unentgeltlich, das sich als Wandplakat fürs Arbeiterheim eignet: wenn solcher Bilder sind bis jetzt den Abonnenten zugesandt worden.

Auf die Frage, was der Arbeiter in seinen Ruhestunden an guter Unterhaltung lesen soll, läßt sich mit Hilfe der Wochenchrift „In freien Stunden“ eine sichere Antwort geben. Unsere Volksbuchhandlung legt jederseits die Wochenchrift zur Einsicht vor und schickt sie ihm frei ins Haus.

Notiz.

Ueber neue Ausgrabungen in Pompeji wird dem „Berl. Tageblatt“ gemeldet: Mehrere unvergleichlich schöne Villen mit wohl erhaltenem Oberfläch und Treppen seien gefunden worden. Die Gemächer hätten herrlich dekorierte Marmorwände, Mosaikböden, Marmorbänke, bemalte Decken und Schränke, ferner vollständig erhaltene Betten.

wieder eine rückläufige Bewegung ein. Gegenwärtig aber müssen wir damit rechnen, daß das hohe Preisniveau nicht nur anhält, sondern noch weiter steigt, selbst wenn das Steigen ziffernmäßig nicht zum Ausdruck kommen sollte, was infolge der Höchstpreise leicht möglich ist.

Die Preise im Kleinverehr passen sich natürlich den Großhandelspreisen sehr rasch an, ja die Steigerung im Großhandel erhöht noch eine nicht unbedeutende Verschärfung. Das ist bisher schon zu beobachten gewesen und dürfte sich in nächster Zeit noch stärker bemerkbar machen. Umso auffällender ist daher die noch sehr lebhaftes Kaufkraft gerade in diesen Weihnachtstagen. Wenn auch die Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten wieder ansehnlich gestiegen ist und die Einkommen aus der Verwertung der Arbeitskraft wieder zugenommen haben, so kann doch dadurch allein auf die Dauer die Wirkung der hohen Warenpreise nicht wettgemacht werden. Ueber kurz oder lang muß daher mit einer etwas stärkeren Einschränkung der Lebensführung gerechnet werden.

Freilich ist es ein Verirrung zu glauben, daß die große Masse der Konsumenten sich durch gute Ratfänge zu einer rationalen Sparbarkeit bestimmen ließe. Da hilft nur Organisation, ob man will oder nicht!

Zum Verkehr mit deutschem Getreide.

Die preussischen Minister veröffentlichen im „Reichsanzeiger“ vom 28. Dezember eine Bekanntmachung nach der die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung als Beauftragte des preussischen Kriegsministeriums (Reichsmilitärerziehungs) zu Berlin ermächtigt wird, die Besitzer von Roggen, Weizen, Gerste oder Hafer aufzufordern, ihr bestimmte Mengen auch an ungetrocknetem Getreide, das sich in Preußen befindet, zu überlassen. Eine solche Aufforderung hat die Wirkung, daß Verfügungen über die von ihr betroffenen Gegenstände nichtig sind. Die Aufforderung wird unwirksam, wenn sie nicht binnen einer Woche, nachdem sie dem von ihr Betroffenen zugegangen ist, durch Erlass der zuständigen Behörde bestätigt wird.

In der vom Bundesrat in seiner letzten Sitzung beschlossenen Abänderung des Gesetzes über Höchstpreise vom 4. August dieses Jahres haben auch die Strafparagrafen eine erhebliche Verschärfung erfahren, die durch die inzwischen gemachten Erfahrungen notwendig geworden ist. Es wurde bisher mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft, wer festgesetzte Höchstpreise überschritt, den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelte, Vorräte an bestimmten Gegenständen verheimlichte oder der Verschlagnahme entzog. Die Strafbestimmungen haben sich nicht als ausreichend erwiesen, da sie lediglich die Heberhütung der Höchstpreise, also den tatsächlichen Ausbruch eines Geschäftes unter Strafe stellten. Von dieser Handlung haben jedoch nur die daran unmittelbar Beteiligten Kenntnis, und sie haben naturgemäß an der Geheimhaltung der Straftat das größte Interesse. In der neuen Verordnung sind nunmehr auch schon die geschilderten Handlungen unter Strafe gestellt, die den Zweck verfolgen, ein Geschäft einzuleiten oder abzuschließen, bei dem eine Heberhütung der Höchstpreise, das auch derjenige bestraft wird, der einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erzieht. Gleichzeitige sind die Strafen wesentlich erhöht. Bisher kamen grundsätzlich nur Geldstrafen bis 3000 Mark nur im Unvermögensfalle eine Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten in Frage. In Zukunft kann auf Gefängnis bis zu einem Jahr oder auf eine Geldstrafe bis zu 10 000 Mark erkannt werden.

Die härtesten Verbote können aber noch immer nicht die dringend nötige staatliche Organisation der Verteilung erreichen!

Agrarische Profithucht.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt sich unausgesetzt zu betreiben, daß von Landwirten Getreidevorräte aus Spekulation auf höhere Preise vom Markte ferngehalten werden. Demgegenüber können wir aber auf eine Verhütung hinweisen, die aus Bundeskreisen selbst herrührt: Der Domänenrat Reichthold, früherer Reichstagsabgeordneter, macht nämlich im Nachorgan der mecklenburgischen Großgrundbesitzer den Landwirten eine Rechnung darin auf, daß sie bei noch längerem Zurückhalten des Getreides sich ins eigene Fleisch schneiden werden. In den „Landwirtschaftlichen Annalen“ schreibt Reichthold:

Nach Mitteilung der Heeresverwaltung trägt die Beschaffung der für die Verproviantierung der Heeresarmee unbedingt erforderlichen Mengen Hafer neuerdings auf gewisse Schwierigkeiten, und es scheint auch, als ob sich bei der Beschaffung anderer Gegenstände solche ergeben würden. Der Grund liegt zweifellos einerseits darin, daß die Landwirte mit dem Getreide in Rückstand gekommen sind, andererseits aber auch in einer unübersehbaren Zurückhaltung der Besitzer überhaupt. Sowohl Landwirte wie Händler sind zum Teil wenig geneigt, vorhandene Vorräte abzugeben, weil sie annehmen, mit einem Steigen der Preise, vielleicht sogar mit einer Aufhebung der Höchstpreise rechnen. Es kann auf das Bestimmteste festgestellt werden, daß diese Hoffnungen nicht erfüllt werden, daß vielmehr eher das Gegenteil eintritt und mit einer Verschärfung der Gesetze gerechnet werden kann. Im Augenblick handelt es sich darum, in möglichst kurzer Zeit eine große Menge Hafer für die Armee zu kaufen. Daß die angeforderte Menge vorhanden ist, steht fest. Es geht daher an alle Besitzer — Landwirte wie Händler — das dringende Ersuchen, ihre Vorräte umgehend der Marine-Verkaufsstelle oder einem Proviandamt anzubieten. Sie sind zur Abgabe zum Höchstpreis gesetzlich verpflichtet und müssen damit rechnen, daß bei einem weiteren Zurückhalten zur Verfolgung und Entziehung geschritten wird. Zahl in solchen Fällen der Höchstpreis erzielt wird, muß bezweifelt werden.

Vorstehende Ausführungen (über die falsche Rechnung beim weiteren Zurückhalten des Getreides) beruhen nach Herrn Reichthold auf zuverlässigen Vernehmlichungen. Wir wollen es hoffen!

Die Steuer der Heereslieferanten.

Diese Frage behandelt in einem Leitartikel auch die „Volksstimme“. Sie schreibt, kaum ein anderer Gedanke sei so vollständig, als daß die Leute, die jetzt in der Kriegszeit an ihren Leistungen für das Heer gewaltig viel Geld verdienen, eine hohe Steuer an das Reich abgeben sollen.

Schon heute sei es nicht zweifelhaft, daß große neue Kosten zu tragen sein werden. Der Reichstag habe bisher zehn Milliarden an Kriegskrediten bewilligt. Der Innenminister für diese Anleihen werde in Friedenszeiten beinahe so viel verschlingen, wie die Zölle, die Hauptinnahmen des deutschen Reiches, einbringen. Daneben bleibe die Aufgabe einer würdigen Hinterbliebenen- und Invalidenfürsorge zu lösen. Und es lasse sich nicht verkennen, daß bei aller privaten Opferfreudigkeit und trotz aller Gemüthsheit, daß die Feinde Deutschlands schließlich die Felle bezahlen müssen, doch auch für diese Zwecke neue erhebliche Steuern eingeführt werden müssen. Wenn nun aber die große Maschine unserer heimischen Volks-

wirtschaft überhaupt noch läuft, wenn die Zahl der Arbeitslosen nicht nur nicht gewachsen, sondern zurückgegangen sei, wenn wir mit ruhiger Zuversicht in die Zukunft blicken könnten, so gebühre das Verdienst dafür vor allem dem Heereslieferantengeschäft.

Doch wo viel Sonne sei, da müsse auch Schatten sein. Und wenn der Staat als großer Arbeits- und Auftraggeber auftritt, dann stellen sich auch sicher die Verdienste ein. Den Schmarobern, die der Heeresverwaltung schlechte Ware zu lehren Preisen anhängen, müsse mit dem Strafgesetzbuch entgegengetreten und sie als Volksverräter öffentlich gebrandmarkt werden. Man werde aber nicht umhin können, den Heereslieferanten eine Steuer aufzulegen, und zwar in Anbetracht der Umstände, wie die Vermögen erworben worden sind, eine recht hohe Steuer. Dabei müsse auch der Zwischenhandel und alle diejenigen, welche durch den Kriegsgewinnstand Vermögenszuwachs haben, getroffen werden. Der Artikel schließt: „Man soll sich von den Extremen in der Verteilung fernhalten: es ist wirklich keine Schande, an den Heereslieferanten Geld, auch recht viel Geld verdient zu haben, sofern es nur rechtmäßig erworben worden ist; aber andererseits verlangt der einfache bürgerliche Zustand, daß die Kreise, denen der Krieg Reichtümer oder auch nur Sondergewinne in den Schoß wirft, während derselbe Krieg ihren Mitbürgern Leben, Gesundheit und Vermögen kostet, ohne Murren ihre Steuern entrichten.“

Ein Aufruf aus dem Buchdruckgewerbe.

Die Vorstände der Unternehmer- und der Arbeiterorganisationen im Buchdruckgewerbe leiten durch einen öffentlichen Aufruf die Aufmerksamkeit der Reichs- und Staatsbehörden und der Stadt- und Gemeindeverwaltungen auf die durch den Krieg im Buchdruckgewerbe gestaffelte besondere Notlage. Trotzdem in den acht bis vier Wochen vor Weihnachten, wie immer, so auch dieses Jahr, ein lebhafter Geschäftsgang einsetzte, ist die Anzahl der Arbeitslosen doch noch unangehörig groß. Nach einer vom Verband der Buchdrucker ausgenommenen Statistik, die reichlich 90 Prozent der gesamten Buchdruckerangehörigen umfaßt, waren am 31. Oktober 1914 22,5 Prozent der Gesamtzahl arbeitslos; 7994 = 15,4 Prozent hatten nur teilweise Beschäftigung, trotzdem 10 692 = 20,9 Prozent durch Heeresdienst und Abgang zu anderen Berufen dem Gewerbe entzogen waren. Im Oktober 1913 betrug die Zahl der Arbeitslosen nur 8,8 Prozent, teilweise Beschäftigte gab es früher überhaupt nicht, obwohl fast 20 000 Gehilfen mehr als jetzt ihren Erwerb im Buchdruckgewerbe fanden. Ein Vergleich mit anderen Gewerben ergibt, daß die Arbeitslosigkeit der Buchdrucker weit über dem Durchschnitt steht, denn die Arbeitslosigkeit in anderen Gewerben betrug durchschnittlich nur 10,07 Prozent, so daß die Buchdrucker um rund 12 Prozent über dem Durchschnitt stehen, mit anderen Worten eine mehr als doppelt so große Arbeitslosigkeit haben. Diese außerordentlich hohe Arbeitslosigkeit nimmt den Verband materiell sehr in Anspruch. Während in den Monaten August, September und Oktober d. J. 546 241 Mark Unterstützung gezahlt wurden, betrug in den ersten drei Kriegsmonaten die Unterstützung 1 714 801 Mark. Die gewährte Unterstützung übersteigt um weit über 200 Prozent. Es ist zu befürchten, daß noch Weihnachten der Geldbedarf sich noch verschärfen wird.

Die den Aufruf unterzeichneten Gehilfen- und Unternehmervereine sehen unter diesen Umständen nur ein Mittel der Abhilfe für beide Gruppen der Gewerkschaften: die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit. Sie richten deshalb das Ersuchen an die Behörden, daß jede Beschränkung in der Beauftragung behördlicher Drucksachen unterbleiben soll und daß, soweit irgend möglich, Drucksachen jetzt in Arbeit gegeben werden, deren Ausführung sonst vielleicht erst in späterer Zeit bewirkt worden wäre.

Dokumente zum Weltkrieg.

In dieser von Ewald Bernstein herausgegebenen Serie ist jetzt Band 2 zur Ausgabe gelangt. Es enthält vom englischen Hauptbuch die Geschichtsdarstellung und die Erklärungen der englischen Minister.

Ueber den Inhalt sagt Genosse Bernstein im Vorwort: „Zur Parlamentsdebatte vom 8. August 1914, in der über die von ihr geforderten Kriegskredite Beschluß gefaßt werden sollte, legte die englische Regierung dem Parlament ein Weißbuch vor, betitelt: „Korrespondenz hinsichtlich der europäischen Krise“. Dieses Weißbuch enthielt eine zusammenhängende Darstellung der von der englischen Regierung vertretenen Politik, ferner war beiliegend eine, allerdings ausgiebige Zusammenstellung von Depeschen, die der englische Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, mit den Vorkämpfern und Geschäftsführern Englands in Berlin, Warschau, Brüssel, Paris, Petersburg, Rom, Wien gewechselt, sowie eine ergänzende Sammlung, alles in allem 150 Nummern. Sehr viel später erst — Anfang Oktober 1914 — ist dann ein Weißbuch über diese Krise herausgegeben. Es besteht aus dem Inhalt des parlamentarischen Weißbuchs, ergänzt durch eine einleitende offizielle Darstellung der dem Krieg vorangegangenen Vorgänge unter dem Gesichtspunkt des englischen Auswärtigen Amtes, Berichte der englischen Vorkämpfer in Berlin und Wien über den Aufenthalt ihres Aufenthalts an den genannten Plätzen, sowie Reden Sir Edward Greys und des Premierministers Asquith in den Sitzungen des Hauses der Gemeinen vom 3., 4., 5. und 6. August 1914, auf welche die einleitende Geschichtsdarstellung als auf ihre Vertiefung hingewiesen wird. Das Ganze bildet ein Buch von über hundert Seiten enggedruckter Großdruck.

Wir geben im vorliegenden Heft die einleitende offizielle Geschichtsdarstellung des Weißbuchs, die eine Art Gegenstück zur Geschichtsdarstellung der deutschen Reichsregierung bildet, und die im Weißbuch abgedruckten Reden und Erklärungen der Minister Grey und Asquith. Das zweite, das Weißbuch beinhalten Heft — Heft 3 unserer Sammlung — wird die wichtigsten Depeschen und Urkunden der englischen Vertretungen enthalten.

Der Preis beträgt 30 Pfennig. Die „Dokumente zum Weltkrieg“ sind in allen Buchhandlungen vorrätig.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ teilt mitzuteilen: „Went der Reichstag im März zur Beratung des Etats für 1915 wieder zusammentritt, wird man des „freien Auslaufes“ nicht mehr bedürfen. Man wird den Etat natürlich nur in großen Grundlinien festlegen und nebenbei andere zeitgemäße Fragen erledigen. Vor allem die der Kriegsernährung und der Hinterbliebenenfürsorge. Man rechnet auf eine Zogung von etwa acht Tagen.“ Ueber die Dauer und die Gründlichkeit seiner Verhandlungen wird hoffentlich der Reichstag selbst bestimmen.

Das Urteil gegen den früheren deutschen Konsul Thiers in Sunderland, der bekanntlich zum Tode verurteilt worden war, ist auch in letzter Instanz kassiert worden. Der Konsul wurde von der englischen Militärbehörde aufgefördert, sich nach dem Süden Englands zu begeben.

Inserate für die Silvester-Nummer (Jubiläums-Ausgabe der Volksstimme)

erbitten wir baldmöglichst, spätestens bis Mittwoch vormittag, in unsere Hände gelangen zu lassen. Für später eingehende Inserate können wir die Aufnahme nicht garantieren.

Expedition der Volksstimme.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Dienstag, 29. Dez., 7 Uhr: „Die Zauberflöte“. Im Abonn. Gew. Fr.
Mittwoch, 30. Dez., 7 1/2 Uhr: Vorstellung bei erm. Pr.: „Sue-
wittchen und die 7 Zwerge“. Aufg. Abonn. — 7 1/2 Uhr: Vor-
stellung i. Sonder-Abonn. bei erm. Pr.: „Die verkaufte Braut“.
Donnerstag, 31. Dez., 7 Uhr: „Die Fledermaus“ (mit Konzert-Ein-
lagen). Im Abonn. Gew. Fr.
Freitag, 1. Jan., 5 Uhr: Vorstellung bei H. Pr.: „Parfifal“.
Aufg. Abonn.
Samstag, 2. Jan., 7 Uhr: „Die Königin von Saba“. Im Abonn.
Gew. Fr.
Sonntag, 3. Jan., 7 1/2 Uhr: Vorstellung bei erm. Pr.: „Sue-
wittchen und die 7 Zwerge“. Aufg. Abonn. — 7 Uhr: „Nigun“.
Im Abonn. Gew. Fr.
Montag, 4. Jan.: Geschlossen.
Dienstag, 5. Jan., 7 Uhr: „Der Rigenbaron“. Im Abonn.
Gew. Fr.
Mittwoch, 6. Jan., 7 1/2 Uhr: Vorstellung bei erm. Pr.: „Sue-
wittchen und die 7 Zwerge“. Aufg. Abonn. — 7 Uhr: „Abonn-
Vorstellung für den am 26. Dez. ausgefallenen Samstag:
„Der Barbier von Sevilla“. Im Abonn. Gew. Fr.

Frankfurter Schauspielhaus.

Dienstag, 29. Dez., 7 1/2 Uhr (Feierlicher Autorenabend): „Die
Frau mit dem Dolch“. „Die tiefe Natur“. „Der Unber-
schämte“. „Auferstehung“. Im Abonn. M. Fr.
Mittwoch, 30. Dez., 7 1/2 Uhr: „Alles Klappt“. Im Abonn. M. Fr.
Donnerstag, 31. Dez., 7 Uhr: „Wie einst im Mai“. Aufg. Abonn.
M. Fr.
Freitag, 1. Jan., 7 1/2 Uhr: „Sufarenscheit“. Besond. erm. Pr.
Aufg. Abonn. — 7 1/2 Uhr: „Alles Klappt“. Aufg. Abonn. M. Fr.
Samstag, 2. Jan., 7 1/2 Uhr: Zum ersten Male: „Die Barbaren“.
Aufspiel in 4 Akten von Heinrich Stobitzer. Im Abonn. M. Fr.
Sonntag, 3. Jan., 7 1/2 Uhr: „Al-Haidelberg“. Besond. erm. Pr.
Aufg. Abonn. — 7 1/2 Uhr: „Abonn-Vorstellung für den am 23.
Dez. 1914 ausgefallenen Mittwoch: „Die Barbaren“. Im
Abonn. M. Fr.
Montag, 4. Jan., 7 Uhr: „Götter von Verdingen“. Im Abonn.
M. Fr.

Neues Theater.

Dienstag, 29. Dez.: „Ein Tag im Paradies“. Abonn. A. Erm. Fr.
Mittwoch, 30. Dez., 4 Uhr: „Tischlein deck dich, Esel fress dich.
Knüttel aus dem Sack“. Besond. erm. Fr. — 8 Uhr: „Wollen-
reiter“. Abonn. A. Erm. Fr.
Donnerstag, 31. Dez., 4 Uhr: „Tischlein deck dich, Esel fress dich.
Knüttel aus dem Sack“. Besond. erm. Fr. — 8 Uhr: „Ein
Tag im Paradies“. Abonn. A. Erm. Fr.
Freitag, 1. Jan., 3 1/2 Uhr: „Die 5 Frankfurter“. Volksstüml. Fr.:
50 Pfg. bis 2 Mk. — 8 Uhr: „Ein Tag im Paradies“. Aufg.
Abonn. Erm. Fr.

Sterbefälle.

Auszug aus den Frankfurter Sterberegistern.

28. Nov. Wucherpfennig, Josef, Tagelöhner, Wwr., 76 J., Sand-
höfer Allee 4.
22. Dez. Rühl, Helene, geb. Holle, 45 J., Kesselftr. 5.
25. Söhl, Maria, geb. Weg, ohne Beruf, Wwe., 82 J., Sandhöfer
Allee 4.
26. Kraus, Elise Karoline, geb. Meyer, verh., 30 J., Eschen-
bachstr. 14.
26. König, Georg, Tagelöhner, verh., 30 J., Eschenbachstr. 14.
26. Schenkein, Gertrud, geb. Mayer, verh., 40 J., Gagerstr. 36.
26. Müller, Karl, Verwalter, verh., 71 J., Uhlandstr. 52.
27. Fuchs, Eugenie Marie, 3 W., Eschenbachstr. 14.
27. Limbach, Johann Joseph, 10 J., Eschenbachstr. 14.
27. Rumbler, Heinrich Michael Wilhelm, 4 J., Dreiecksstr. 16.
27. Schöndewelter, Philipp Wilhelm, Kaufmann, verh., 42 J.,
Dietrichwegstr. 6.
27. Sind, Heinrich Jakob Richard, 1 J., Vornheimer Landstr. 15.
27. Thomas, Christian Johann, Hauptsteueramtsdiener i. P., Wwr.,
64 J., Mittelbacher Allee 15.
27. Röder, Eulogius, Dienstm., verh., 67 J., Breunghelmerstr. 14.
27. Sijer, Susanna, geb. Krämer, ohne Beruf, Wwe., 78 J.,
Uhlandstr. 36.
27. Neumann, Jettchen, geb. Reinheimer, ohne Beruf, Wwe.,
69 J., Gagerstr. 36.
28. Rohmann, Maria Magdalena Barbara, geb. Reiber, verh.,
72 J., Breitegasse 16.
28. Drisker, Adolf, 6 St., Theobaldstr. 16.

Die Einzeichnungslisten für die Widmung eines Ehren-
degens für General-Feldmarschall von Hindenburg liegen
in der Geschlechterstube im Rathaus, Eingang Römerhöfen, vor-
mittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 5 bis 7 Uhr bis
einschließlich 31. Dezember d. Js., 1 Uhr, auf. Dasselbst können auch
Beiträge zu den Kosten des Degens gespendet werden.

Sollte die Zeichnung von Spenden die Kosten des Ehrendegens
übersteigen, so wird der Ueberschuß zu Gunsten unseres Ost-Heeres
Verwendung finden.

4415

Druckerei Rotwein
gesund - gut - und - bekömmlich
die Flasche 65 Pfennig. 9/11
JEAN EIMUTH WEINHANDLUNG
3-5 Kronprinzenstraße - Tel. Hanfa 2815.
Filiale: 3 Gr. Eschenheimerstraße Tel. Hanfa 5302.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während
seiner langen, schweren Krankheit und bei dem Hinscheiden
unseres unvergesslichen lieben Sohnes und Bruders, Enkels
und Neffen

Hans Fischer

sowie für die zahlreichen Blumenspenden sagen wir allen
Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere der
Sängervereinigung Westend, dem Deutschen Metallarbeiter-
verband, dem Sozial. Verein, dem Jugendausschuß u. dem
Bäckereipersonal des Konsumvereins für Frankfurt u. Umg.
unseren innigsten Dank.

In tiefster Trauer:

Wilhelm Fischer,
Käthe Fischer, geb. Ander,
Heinrich Fischer, zurzeit im Feld.

Frankfurt a. M., Lorschacherstr. 11, den 29. Dez. 1914.

Sozialdemokratischer Verein Frankfurt a. M.
Distrikt Sachsenhausen-Ost.

Nachruf.

Unsere Mitglieder zur Nachricht, dass der Genosse

Georg König, Strassenbahner

im Alter von 30 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Die Beerdigung fand bereits heute vormittag statt. 4417

Todes-Anzeige.

Sonntag morgen halb 6 Uhr verschied unser guter Sohn
und Bruder

Georg Meier, Dachdecker

im Alter von 36 Jahren.

Frankfurt a. M. (Schwarzburgstr. 5), 28. Dezember 1914.

Die trauernde Mutter u. Geschwister.

Die Beerdigung findet Mittwoch vormittag 9 Uhr von der
Leichenhalle des Hauptfriedhofs aus statt. 4296

Zentralverband der Dachdecker
Filiale Frankfurt a. M.

Todes-Anzeige.

Nach längerem schweren Leiden verstarb unser Kollege

Georg Meier

im Alter von 36 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am 30. Dezember, morgens 9 Uhr,
auf dem Frankfurter Friedhof statt. 4410

Ernst Haackel.

Englands Blutschuld am Weltkrieg!

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme
Frankfurt a. M., Gr. Hirschgraben 17.

Auch während der

Kriegszeit

gebe gute



**Schnell-
Nähmaschinen**
an solch. Leute
bei bequemer Teil-
zahlung bill. ab.

A. Wriedt, Mechaniker
jetzt: Egonoffstr. 17
zwischen Rotfildstr. u. Rothschild-Allee

Puppenwagen, vorjährige, erst.
sehr bill. (Herauswahl). Plüsch-
edstr. 252, 1. Stg., i. Postg. 1. Bad.

Selbständ. Stadtreiniger-Gehilfe
und ein Lehrling ver 1. Jan. gel.
Ludwig Döbe, Gr. Kornmarkt 15.

L. Crecelius Ww.

Zigarrenhandlung
Höchst a. M., Adolphstr. 24.

Für Silvester

empfehlen wir:

Punsch-Essenzen

Arrac, Rum, Ananas, Portugiesen

1/2 Flasche . 1.90, 1/2 Flasche . 1.—

Fasson-Rum 1/2 Ltr. 1.25, 1.45, 1.70

Echt. Rum de Jamaica 1/2 Fl. . 4.—

Arrac de Batavia 1/2 Fl. . 3.90

Arrac-Verschnitt 1/2 Fl. . 2.15

Arrac-Verschnitt 1/2 Fl. . 1.95

Zu Glühwein:

Roter Tischwein . 1/2 Fl. . 75

Rhone-Wein . 1/2 . . . 80

Ingelheimer . 1/2 . . . 1.10

St. Estèphe (Bordeaux) 1/2 . . 1.20

St. Emilion . 1/2 . . . 1.50

Schaumweine:

Deinhardt, Henkel, Kupferberg, Merler.

Rhein- u. Moselweine

beliebte preiswerte Sorten in Spezialität.

NB. Alle Preise einschl. Flasche. —
Spirituosen nur in den Filialen
mit Verkaufskonzession.

**Schade &
Füllgrabe**

Filialen in allen Stadtteilen.

Schumann-Theater

Abends 8 Uhr:

Neu! Gold gab ich für Eisen!

Zeitgemässe Operette in 3 Akten von Victor Leon.
Musik von Emeric Kálmán. — **Kleine Preise!**

Wir suchen

tüchtige

**Dreher
Werkzeugmacher
Revolver-Dreher
Automaten-Einrichter**

zum sofortigen Eintritt.

4418

Weilwerke, G. m. b. H.

Frankfurt a. M.-Rödelheim.

**Neujahrs - Glückwunsch - Karten
Neujahrs - Post - Karten**

in grosser Auswahl zu billigen Preisen!

BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME

Frankfurt am Main.

Gr. Hirschgraben 17.

**Die Buchhandlung Volksstimme hält sich bei Bedarf von
Literatur aller Art bestens empfohlen.**